

4. Aargauer Alterskongress in Baden

Der 4. Aargauer Alterskongress findet am 6. Mai 2017 im Trafo in Baden statt und steht unter dem Motto: «60plus – Sinn finden, Sinn geben».

Der diesjährige Kantonale Alterskongress widmet sich Fragen rund um das Thema «Sinn im Alter». Was gibt meinem Leben auch im Alter Sinn? Was können ältere Menschen mit Eigeninitiative erreichen? Welchen Beitrag kann das Gemeinwesen leisten? Und welchen Einfluss hat die Rollenverschiebung in der Gesellschaft? – Diese und weitere Fragen diskutieren die Teilnehmenden in Gruppen und entwickeln Ideen und Denkanstösse.

Die Fachstelle Alter und das Forum für Altersfragen nehmen die am Kongress erarbeiteten Vorschläge und Stichworte für ihre weitere Arbeit auf und beziehen diese in die Prioritäten der kantonalen Alterspolitik der nächsten Jahre mit ein.

Die Veranstaltung richtet sich an Privatpersonen, Vertretende von Gemeinden und Regionalplanungsverbänden sowie Fachpersonen und Organisationen.

Auf der Webseite www.ag.ch/silveraward können Sie noch bis zum 6. Mai 2017 darüber abstimmen, welches der drei vorgestellten Projekte den Publikumspreis des «Silver Awards» erhalten soll.

Anmeldung und Kontakt

Departement Gesundheit und Soziales
Kantonaler Sozialdienst
Frau Christina Zweifel
Leiterin Fachstelle Alter
Rohrerstrasse 7
5000 Aarau
Telefon 062 835 29 20
alter@ag.ch
www.ag.ch/alter



Editorial

Machen Sie mit beim «Eulen-Award» 2017!

Alle zwei Jahre zeichnet die Stiftung generationplus ein Projekt aus, das verspricht, das Wohlbefinden der älteren Generation zu verbessern. Dazu stellt die Stiftung den «Eulen-Award» von Fr. 10'000.00 und den Preis für das Schwerpunktthema von Fr. 5'000.00 zur Verfügung.

Die Projekte können aus verschiedenen Bereichen stammen, zum Beispiel der Gesundheitsförderung, der Betreuung, der Sicherheitsförderung, dem Aufbau sozialer Netzwerke oder altersgerechten Wohnformen. Das diesjährige Schwerpunktthema ist die Förderung der Arbeitsfähigkeit, zum Beispiel durch lebenslanges Lernen oder Massnahmen zum flexiblen Altersrücktritt.

Unsere Jury will dabei nicht nur die Originalität einer Idee berücksichtigen, sondern auch wie viele Menschen potenziell davon profitieren können und ob bereits erfolgreiche Schritte zur Realisierung des Vorgeschlagenen erfolgt und dokumentiert sind.

In Zeiten, in denen die Babyboomer-Generation, zu der auch ich gehöre, in Rente gegangen ist oder bald geht, sind neue Ideen gefragt, um die hohe Lebensqualität, welche die meisten von uns erreicht haben, auch für die Zukunft zu erhalten und abzusichern. Dazu will die Stiftung mit ihrem Preisausschreiben einen Beitrag leisten. Sie haben noch bis 16. Juni 2017 Zeit, eigene Projekte einzureichen oder Personen oder Organisationen mit solchen Projekten auf unseren Preis aufmerksam zu machen, so dass möglichst viele gute Ideen zur Auswahl stehen für unsere Jury.

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 2.

Albert Wettstein, Präsident der «Eulen-Award»-Jury,
alt Zürcher Stadtarzt



7. «Eulen-Award» – Ihre Ideen sind gefragt

Bereits zum 7. Mal wird 2017 der «Eulen-Award» der Stiftung generationplus verliehen.

Das Themenspektrum für die Ausschreibung des «Eulen-Awards» 2017 ist breit. Die Jury freut sich auf eine grosse Zahl von Bewerbungen. Nicht alle können prämiert werden. Aber aus Erfahrung ragen nicht nur die Projekte der Preisträger zu den Zielen der Stiftung generationplus bei, sondern auch fast alle nicht prämierten Arbeiten.

Machen Sie mit!

Wenn Sie gute Ideen haben, mit denen die Gesundheit und das körperliche und psychische Wohlbefinden ältere Menschen gefördert werden kann, so können Sie Ihr Projekt **bis spätestens 16. Juni 2017** einreichen. Wir freuen uns auf Ihr Mitmachen. Auf unserer Webseite www.stiftung-generationplus.ch erfahren Sie alles zur Ausschreibung und können sich direkt anmelden.

Themen, die im Vordergrund stehen

- Gesundheitsförderung: Wohlbefinden für Körper und Geist
- Betreuung und Pflege: Vermeidung von Diskriminierung, Übergriffen und Wahrung der Würde
- Sicherheit: Hören, Sehen und Sturzprävention
- Erhalt der Arbeitsfähigkeit, insbesondere lebenslanges Lernen und Massnahmen zum flexiblen Altersrücktritt (Schwerpunktthema)
- Dritter Lebensabschnitt: Aufbau von sozialen Netzwerken, Mobilität und altersgerechte Wohnformen

Teilnahmebedingungen

Die Projekte müssen in der Schweiz entstanden sein, in der Schweiz realisiert und multipliziert werden können, innovativen, nachhaltigen, nicht-kommerziellen Charakter haben, partizipativ sein und die angesprochene Zielgruppe aktiv einbinden. Sie dürfen nicht mehr als zwei Jahre zurückliegen.

Die Gewinnerprojekte des «Eulen-Award» 2015



Gewinner des «Eulen-Award» 2015:

MUNTERwegs ist ein Mentoringprojekt, das Seniorinnen und Senioren, Freiwillige, Studierende und Kinder mit Migrationshintergrund vernetzt.



Schwerpunktthema 2015 «Berufliche Neuorientierung – Die Qualifikation zählt, nicht das Alter»:

Mit der Kampagne «Potenzial 50plus» will der Kanton Aargau Arbeitgebende und Öffentlichkeit für die Qualitäten älterer Stellensuchenden sensibilisieren.

Alle anderen bisherigen Gewinnerprojekte, und zwar seit 2007, finden Sie auf unserer Webseite www.stiftung-generationplus (> Eulen-Award > Bisherige Gewinnerprojekte).



Living Labs – ein neuer Forschungsansatz

Technologien aus dem Bereich «Active & Assisted Living» (AAL) können ältere Menschen dabei unterstützen, länger selbstständig zu Hause zu leben. Damit diese Technologien den realen Bedürfnissen angepasst sind und von Seniorinnen und Senioren akzeptiert werden, muss diese Nutzergruppe bereits bei der Entwicklung und Testung neuer Technologien miteinbezogen werden. Das Konzept «Living Lab» ist hierfür besonders geeignet, da hier unterstützende Technologien im häuslichen Alltag direkt durch zukünftige Nutzer getestet und durch kritische Rückmeldungen optimiert werden können.

Im Gegensatz zu einem klassischen Labor ist ein «Living Lab» eine ge- oder belebte Forschungsumgebung, wobei es sich dabei um die natürliche Wohnumgebung der Menschen handelt. Die technischen Produkte werden in Living Labs nicht wie sonst üblich in künstlichen Laborumgebungen getestet, sondern in der privaten, alltäglichen Wohnumgebung der Seniorinnen und Senioren.

Das Interdisziplinäre Kompetenzzentrum Alter der Fachhochschule St. Gallen (IKOA-FHS) definiert ein Living Lab als eine Struktur aus vernetzten Privathaushalten – dies können Privatwohnungen, Servicewohnungen oder betreute Wohnformen sein. Alle am Living Lab teilnehmenden Haushalte bilden zusammengenommen ein Netzwerk, ein «Labor» (im Sinne eines Raumes für wissenschaftliche Erkenntnisse) und können gemeinsam in den verschiedenen Phasen einer Produkt- oder Dienstleistungsentwicklung (von der Entwicklung einer Idee, über die Entwicklung eines Prototyps, bis zur Testung eines Prototyps) mitwirken. Ausgestattet mit einer technischen Innovation testen die teilnehmenden Haushalte diese in einer Pilotphase und geben Rückmeldungen über ihre Erfahrungen mit dem Produkt beziehungsweise der Dienstleistung.

Living Labs des IKOA

Der Fokus der Living Labs des IKOA-FHS liegt auf der Lebensphase Alter und den damit verbundenen Herausforderungen. Entsprechend sind die Zielgruppen Menschen 60+, deren Angehörige und Personen, die ihm Rahmen ihrer professionellen Tätigkeit mit



«Living Lab»: Natürliche Wohnumgebung des Menschen statt klassisches Labor.

ihnen zu tun haben (z. B. Pflegende, Ärzte). In den Living Labs möchte das IKOA-FHS AAL-Innovationen testen, um sie gemeinsam mit den Endnutzern weiterzuentwickeln. Beispiele hierfür sind technische Systeme (z. B. Tablets) zur Kommunikation, Alarmanlagen oder Sensoren (Sturzsensoren, Rauchmelder, usw.).

AAL-Innovationen sollen gerade älteren Personen ein längeres selbständiges Leben zu Hause ermöglichen, daher fokussiert das IKOA-FHS auf drei Ziele: die Erhaltung der Autonomie und Selbständigkeit von älteren Personen, die optimale Unterstützung des Pflegepersonals und pflegender Angehöriger und die Verbesserung der Sicherheit von Seniorinnen und Senioren. Das IKOA-FHS sieht ein Living Lab als eine geeignete Möglichkeit, um AAL-Technologien nutzerzentriert und partizipativ zu entwickeln und so eine hohe Akzeptanz dieser Innovationen zu erreichen.

Aktuell implementiert das IKOA-FHS verschiedene Living Labs in der Schweiz. Während ihrer Teilnahme am Living Lab werden die teilnehmenden Haushalte von den Forscherinnen des IKOA-FHS engmaschig begleitet und betreut.



AALiving Lab@home: Dieses erste Living Lab fokussiert auf die Kompetenzentwicklung beim Aufbau eines Living Labs (Pilot Living Lab). Das heisst, es werden geeignete Methoden für die Rekrutierung privater Haushalte entwickelt und es werden technische Erfahrungen im Aufbau einer natürlichen Testumgebung und in der Testung eines Pilotproduktes gesammelt. Das «AALiving Lab@home» umfasst 20 Privathaushalte im Raum Ostschweiz, wobei explizit auch vulnerable Gruppen eingeschlossen werden. Das von der Gebert-Rüf-Stiftung geförderte Projekt hat eine Laufzeit von Januar 2016 bis Dezember 2017.

IBH Living Lab Active & Assisted Living: Dieses zweite Living Lab ist eingebettet in ein grösseres Gesamtprojekt. Gefördert wird das Grossprojekt von der Internationalen Bodenseehochschule. Der Fokus liegt auf der Erforschung von Barrieren seitens der Nutzer gegenüber der Anwendung von AAL-Technologien. Im Rahmen des IBH Living Labs werden Privathaushalte in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Das Projekt hat eine Laufzeit von Ende 2016 bis Ende 2020.

AGE-NT Living Lab: Im Rahmen des grössten nationalen (und von der FHSG geleiteten) Innovationsnetzwerks AGE-NT «Alter(n) in der Gesellschaft» wird das dritte Living Lab des IKOA-FHS aufgebaut. Im Fokus stehen hier die Nutzerfreundlichkeit von AAL-Technologien für Seniorinnen und Senioren, die Implementierung und nachhaltige gesellschaftliche Verbreitung der Living-Lab-Methode und Strategien für die Reduktion der aktuell enorm steigenden Kosten im Gesundheitssystem mittels geeigneten Assistenzsystemen. Dieses Living Lab wird schweizweit aufgebaut und soll 40 weitere Privathaushalte umfassen. Das Projekt hat eine Laufzeit von Januar 2017 bis Dezember 2020 und wird durch Mittel des Bundes gefördert.

Der Living-Lab-Ansatz bringt einige Herausforderungen mit sich.

Der Living-Lab-Ansatz bringt einige Herausforderungen mit sich. Die Rekrutierung ist aufwendig und Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind – auch aufgrund der längeren Dauer der Zusammenarbeit in einem Living Lab – sorgfältig auszuwählen. Die Tatsache, dass man in die Privatsphäre der Teilnehmenden

eindringt, birgt Stolpersteine und muss berücksichtigt werden, weshalb ein Vertrauensaufbau essentiell ist. Bei der Durchführung der Testungen ist es wichtig sicherzustellen, dass die Teilnehmenden genügend Zeit für die Living-Lab-Testungen haben. Hemmende Faktoren wie Angst vor der Nutzung unbekannter Technologien müssen ebenfalls berücksichtigt werden (Ogonowski, Ley, Hess, Wan, & Wulf, 2013). Da ein Living Lab nicht nur eine einmalige, sondern eine längerfristige Teilnahme der Haushalte voraussetzt, muss dafür Sorge getragen werden, dass die Motivation zur Teilnahme hoch bleibt, um Ausfälle zu vermeiden (Smith, 2013). Essenziell ist weiter die gute Betreuung der Teilnehmenden, sie müssen z. B. eine klare Ansprechperson haben (Hess & Ogonowski, 2010). Ein Living Lab zu managen braucht viel Zeit, gute Koordination und setzt erhebliche Kompetenzen voraus, die über die rein wissenschaftlichen Fähigkeiten hinausgehen, beispielsweise soziale Kompetenzen, gerade auch um die Nachhaltigkeit einer Living-Lab-Struktur und die Zufriedenheit der teilnehmenden Seniorinnen und Senioren zu gewährleisten.

Vorteile des Living-Lab-Ansatzes

Trotz einiger Herausforderungen bringt der Living-Lab-Ansatz viele Vorteile mit sich. In der realweltlichen Lebensumgebung werden eher Technologien oder Dienstleistungen entwickelt, die auch wirklich den Bedürfnissen der Endnutzer entsprechen, die damit auf dem Markt mit grösserer Wahrscheinlichkeit erfolgreich sind und die geringere Entwicklungskosten aufweisen, da schon in einem frühen Stadium der Entwicklung die vielversprechenden Lösungen verfolgt werden können (Liedtke, Welfens, Rohn, & Nordmann, 2012). Aufgrund der Testung unter realen Bedingungen ergeben sich valide Daten. Dies bedeutet, dass sich die Ergebnisse auf den Alltag und auch auf andere Personen übertragen lassen (Piereson & Lievens, 2005). Auch das Problem der sozialen Erwünschtheit bei der Beantwortung von Fragen wird vermindert (Schuurman, Evens, & Marez, 2009). Dies weil sich Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer in ihrer privaten Umgebung natürlich verhalten und sich in diesem Rahmen weniger an der vorgestellten sozialen Zustimmung zu ihrem Verhalten orientieren.

Weitere Infos unter: www.fhsg.ch/alter

Kontakt: Prof. Dr. Sabina Misoch, sabina.misoch@fhsg.ch,

Telefon +41 71 226 18 81 oder 20



Wie sich Senioren gegen neue Spitalsteuern und noch höhere Kassenprämien wehren

Im Mittelalter war Schröpfen in der Medizin gang und gäbe. Nun sollte es auch in der Zürcher Gesundheitspolitik Einzug halten. Ein Alarmzeichen für Senioren und Zusatzversicherte – nicht nur im Kanton Zürich! Dieser muss 1,8 Milliarden Franken sparen, davon in der Gesundheitsdirektion 368 Millionen Franken. Unter «Sparen» verstehen Bürgerinnen und Bürger «weniger ausgeben». Der Regierungsrat aber wollte Spitäler mit 43 Millionen Franken zusätzlich belasten – gut funktionierende, renommierte Kliniken willkürlich schröpfen. Die neue Steuer behindert Investitionen und trifft Spitalpersonal, Patienten, Senioren und Versicherte.

Die Spitalsteuer zwingt einen Grossteil der Prämienzahler ab. Die Prämienzahler sind einmal mehr die Geprellten! Bereits heute ärgern sie sich über die jährliche Erhöhung der Krankenkassenprämien. Eine neue Spitalsteuer führt zu weiteren Erhöhungen in der Zusatz- und in der obligatorischen Grundversicherung. Sie trifft alle, besonders ältere Leute, weil sie tendenziell eher Spitalleistungen benötigen.

Das hat die IG Gesundheitspolitik für Senioren auf den Plan gerufen. Denn sollte das Zürcher Beispiel in anderen Kantonen Schule machen, entstünde rasch ein finanzieller Flächenbrand mit Zusatzkosten im Gesundheitswesen von mehreren hundert Millionen Franken. Die IG schaltete sich mit Leserbriefen, einem Communiqué, einem Inserat, Flyern und einer kleinen Demonstration vor dem Zürcher Rathaus in die politische Debatte ein. Sie erinnerte daran, dass die Zürcher Stimmberechtigten 2012 eine ähnlich willkürliche Steuer bachab geschickt haben.

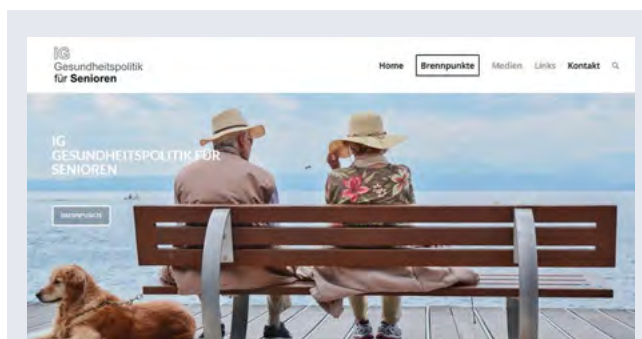
Auch der bernische Grossrat hat ein derartiges Ansinnen 2013 abgelehnt. Die Senioren wiesen darauf hin, dass in der Westschweiz Gesundheitsdirektoren nur auf die Zürcher Einladung warten würden. Es sei gesundheitspolitisch stossend und staatspolitisch bedenklich, dass nun wieder ein ähnlich gestrickter «Spar»-Vorschlag auf dem Buckel der älteren Generation gebracht wird.

Die IG lehnt die Spitalsteuer als Zwängerei und unakzeptable Schröpfkur ab. Sie forderte das Parlament auf, die Vorlage unmissverständlich zu verwer-

fen. Der Zürcher Kantonsrat folgte diesem Aufruf und wies das Geschäft mit 100:65 zurück. Das Zürcher Beispiel zeigt, dass die ältere Generation ihr gesundheitspolitisches Gewicht durchaus richtig einsetzen kann und soll.

Leider wurden bereits neue einschneidende Regulierungen auf die Agenda gesetzt: Zwei Vorstösse verlangen eine Begrenzung von Zusatzversicherten Patienten an der Klinik Hirslanden. Mit dem KVG setzt die Schweiz auf freien Spitalmarkt. Er bringt den Patienten Wahlfreiheit und fördert die medizinische Qualität. Kontingente und Obergrenzen untergraben die freie Spitalwahl und sind mit funktionierendem Wettbewerb unvereinbar. Solche Vorstösse stellen Spital-Zusatzversicherte gegenüber Grundversicherten schlechter, obwohl sie viel höhere Prämien bezahlen. Die IG Gesundheitspolitik für Senioren setzt sich deshalb weiterhin in allen Kantonen für medizinische Qualität und Patientenzufriedenheit ein.

Peter Frei, IG Gesundheitspolitik für Senioren



IG Gesundheitspolitik für Senioren

Die IG Gesundheitspolitik für Senioren setzt sich auf eidgenössischer und kantonaler Ebene für eine freiheitliche und sozial verantwortbare Gesundheitspolitik und ein entsprechendes Gesundheitswesen ein, das den Bedürfnissen der älteren Generation Rechnung trägt. Sie ist parteipolitisch ungebunden. Sie finanziert sich durch Mitgliederbeiträge, Spenden und Eigenleistungen und ist nicht gewinnstrebig. Sie steht Privatpersonen, Institutionen und Unternehmen mit gleicher Zielsetzung offen.

Weitere Infos unter: www.seniorengesundheitspolitik.ch



AAL-News

Die Alterspflege der Zukunft – sozialraumorientiert dank neuen Technologien

Neue Technologien haben ein grosses Potenzial für den Altersbereich. Entsprechend rasant entwickelt sich der Markt. Der Fachbereich «Menschen im Alter» von CURAVIVA Schweiz engagiert sich im Rahmen von Projekten für die Entwicklung neuer technischer Lösungen, welche unmittelbar auf die Bedürfnisse der Endnutzer, namentlich der älteren Menschen oder des Pflege- und Betreuungspersonals, zugeschnitten sind. Ein aktuelles Projekt widmet sich etwa der technologischen Ausgestaltung künftiger Wohn- und Pflegesituationen. Als Basis dient das von CURAVIVA Schweiz erarbeitete «Wohn- und Pflegemodell 2030». Dieses Modell ist eine zukunftsorientierte Vision, wie das selbstbestimmte Leben älterer Menschen in der von ihnen bevorzugten Wohnumgebung trotz Pflegebedürftigkeit möglich werden kann. Kernelemente sind das sozialraumorientierte Nebeneinander von ambulanter und stationärer Pflege und die Vernetzung der verschiedenen Dienstleister.

Weitere Infos unter: www.curaviva.ch > Fachinformationen > Themendossiers > Assistierende Technologie



AAL Büro Schweiz
am Staatssekretariat
für Bildung, Forschung
und Innovation (SBFI):
swiss.aal@sbfi.admin.ch
www.sbfi.admin.ch/aal

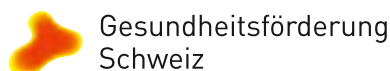
Gönerkantone finanziert durch



Kanton Bern



Offizielle Partner



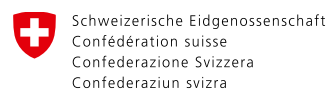
Kanton Basel-Landschaft



ETAT DE FRIBOURG
STAAT FREIBURG



Kanton Zürich



Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI**

Impressum

Herausgeber

Stiftung generationplus
Geschäftsstelle Affoltern am Albis
Im Grund 10
8910 Affoltern am Albis
E-Mail generationplus@gmx.ch

Erscheint zweimal pro Jahr.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Hauptsponsor



Promotionspartner



Sponsoren

